

Dabei sein, mitgestalten, dazugehören –
Teilhabeberechtigung in Darmstadt

Teilhabechancen - Wohnen, Digitalisierung,
Corona-Auswirkungen

Fachforum Soziales, Darmstadt 25. Juni 2021

Timo Heyn, Bundestransferstelle Sozialer Zusammenhalt

Inhalt

1. Teilhabe und Quartier
2. Wohnungsmärkte als Segregationsmechanismen
3. Quartierseffekte auf Teilhabechancen
4. Verstärkungseffekt der Pandemie
5. Quartiere als Räume der digitalen Teilhabe



Glauchau



Gießen



Hildesheim



Rheinsberg



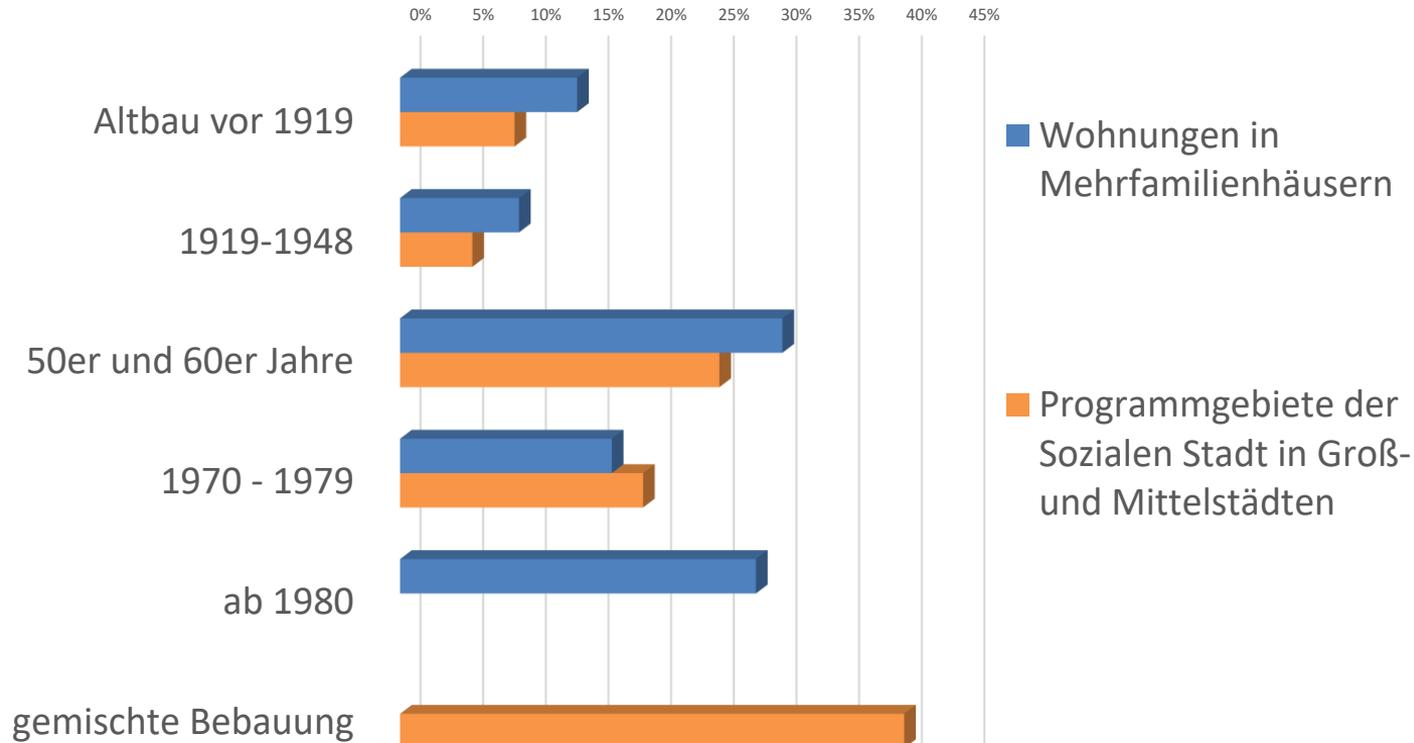
Bremen, Tenover



Hamburg, Neuallermöhe

Fördergebiete nach Stadtentwicklungsphasen

Wohnungen in Mehrfamilienhäusern und Programmgebieten nach Entstehungsphasen



Wohnungsmärkte als Segregationsmechanismen

- Auswertung aus dem Sozialbericht NRW 2020
- Einkommensschwächere Haushalte = Unteres Einkommensdrittel (Äquivalenzeinkommen) differenziert in
 - Haushalte mit KdU (im SGB II und SGB XII) rd. 12%
Betrachtung angemessene Mietobergrenzen aus kommunalen Festsetzungen
 - ohne KdU-Leistungen rd. 21%
Betrachtung Wohnkaufkraft, abgeleitet aus Schwellenwert (30% Haushaltseinkommen für Nettokaltmiete, etwa max. 40% bruttowarm) und Mindesteinkommen/Residualeinkommensbetrachtung (orientiert an Düsseldorfer Tabelle)
- Jeweils Analyse der Wohnraumerschwinglichkeit für wohnungssuchende Haushalte als Messgröße

Ergebnisse für KdU-Haushalte

- Große Bandbreite selbst auf der Kreisebene
- Im Mittel rund 20-27% der Wohnungsangebote „angemessen“ *
- Einflussfaktoren:
 - Je älter die Mietobergrenzen, desto niedriger die Anteile
 - Kein Einfluss der berücksichtigten Miete (nettokalt / bruttokalt / bruttowarm)

Tab. V.3.1 Anteil angemessener Wohnungsangebote in NRW 2018 auf Kreisebene nach Zahl der Personen in der Bedarfsgemeinschaft

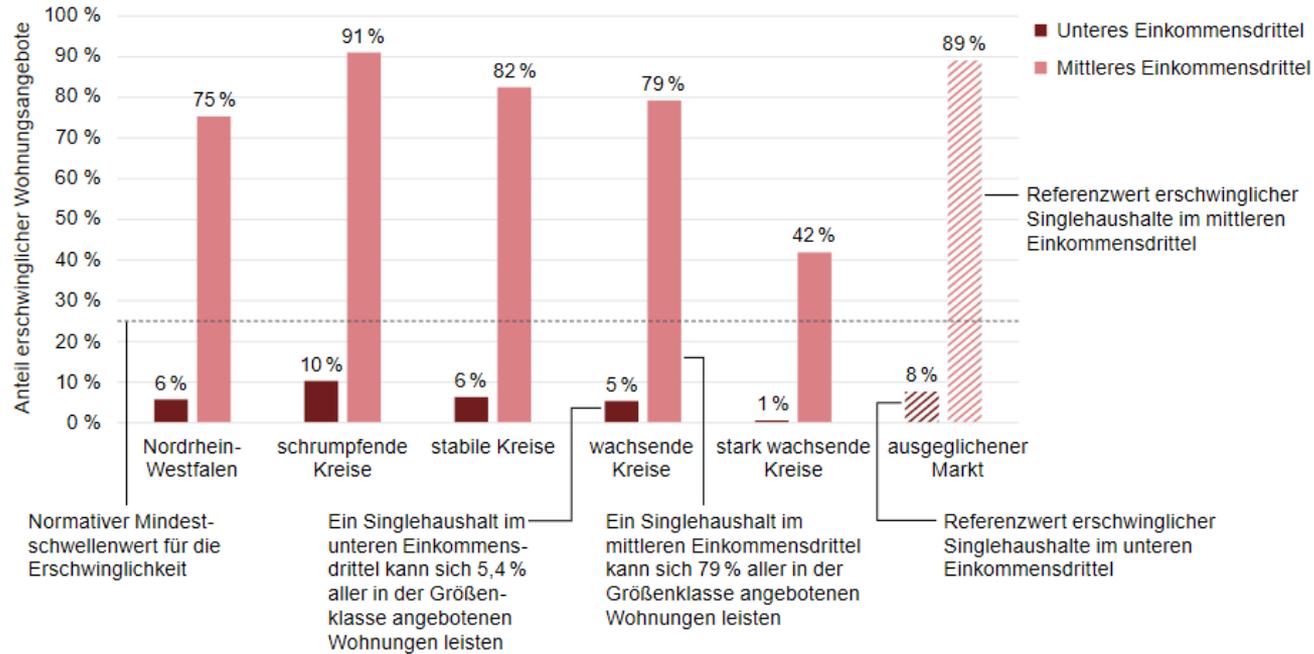
Größe der Bedarfsgemeinschaft	Anteil angemessener Wohnungsangebote 2018 (Mittelwert über alle Kreise)					
	Anzahl Kreise	niedrigster Wert	höchster Wert	arithmetisches Mittel	davon schrumpfender oder stabiler Regionstyp	davon wachsender oder stark wachsender Regionstyp
1-Personen-Haushalte (40 – 50 m²)	53	2,4 %	49,3 %	19,3 %	21,9 %	17,2 %
2-Personen-Haushalte (55 – 75 m²)	53	2,9 %	57,1 %	22,2 %	27,4 %	17,9 %
3-Personen-Haushalte (70 – 90 m²)	53	2,8 %	60,2 %	24,9 %	30,3 %	20,4 %
4-Personen-Haushalte (85 – 105 m²)	53	2,3 %	54,8 %	24,9 %	29,8 %	20,8 %
5-Personen-Haushalte (100 – 120 m²)	53	4,1 %	57,3 %	27,2 %	32,6 %	22,7 %

Quelle: eigene Berechnung auf Basis der empirica-Preisdatenbank (Basis: [empirica-systeme.de](https://www.empirica-systeme.de)); Erhebung der Mietobergrenzen zum 01.07.2018 durch die NRW.BANK

* Angemessene Wohnung: Bruttokaltmiete laut Wohnungsangebot liegt unterhalb der Mietobergrenze, die für die jeweilige Gemeinde gilt; betrachtet werden alle Wohnungsangebote in der jeweils angegebenen Wohnflächenklasse

Wohnraumschwänglichkeit für einkommensschwächere Haushalte ohne KdU-Leistungen

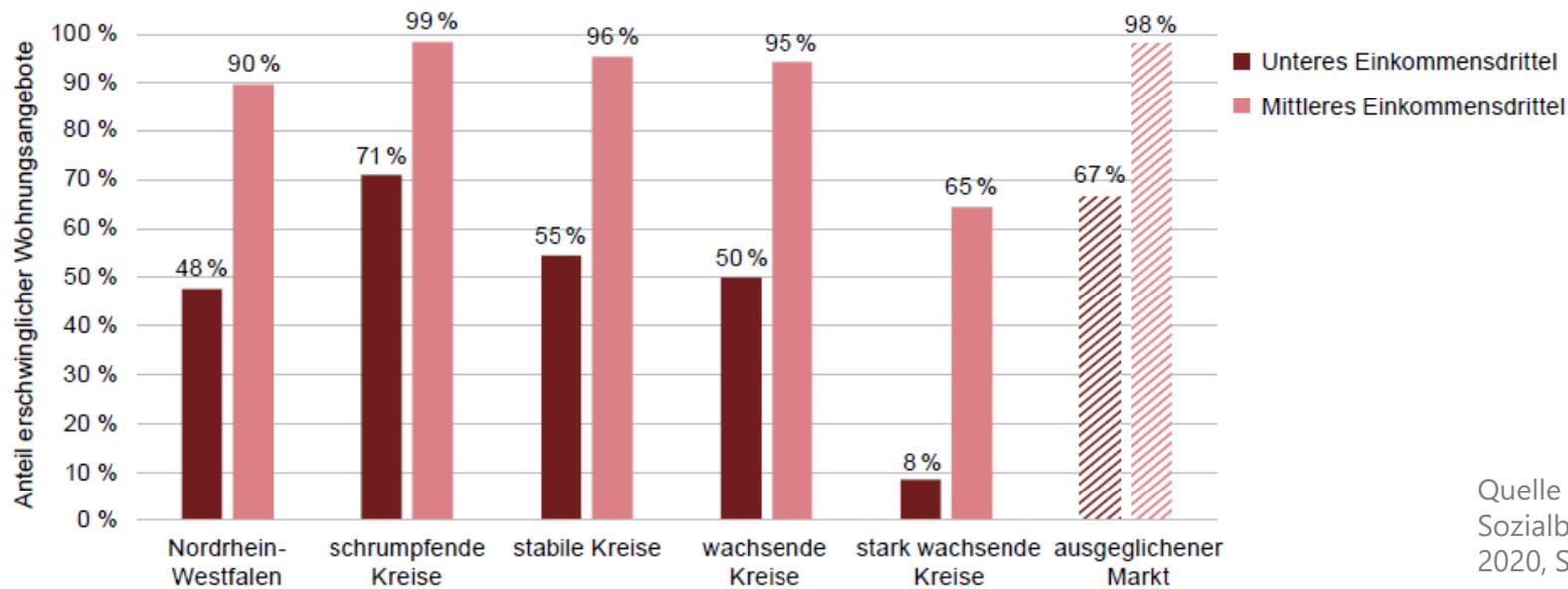
Abb. V.4.2 Anteil der für Singlehaushalte erschwinglichen Wohnungen* in NRW 2018 nach Regionstypen und Einkommensposition**



Quelle Abbildung:
Sozialbericht NRW
2020, S. 442

Wohnraumschwänglichkeit für einkommensschwächere Haushalte ohne KdU-Leistungen

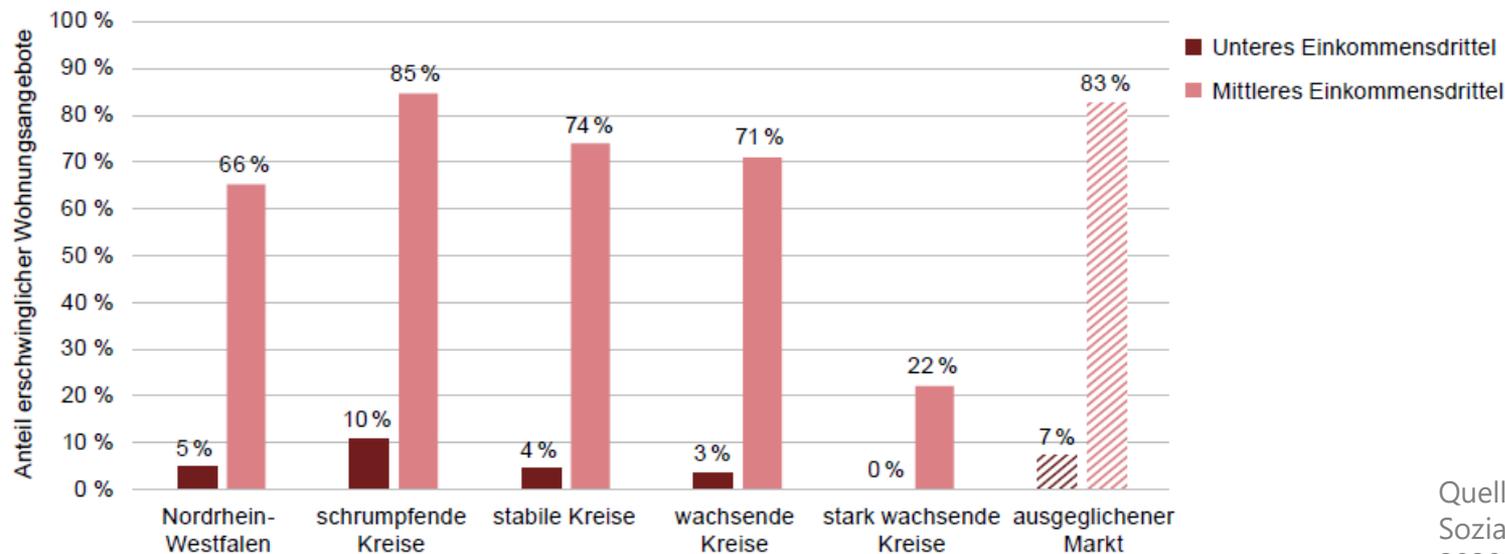
Abb. V.4.3 Anteil der für Paarhaushalte ohne Kinder erschwinglichen Wohnungen* in NRW 2018 nach Regionstypen und Einkommensposition**



Quelle Abbildung:
Sozialbericht NRW
2020, S. 443

Wohnraumschwänglichkeit für einkommensschwächere Haushalte ohne KdU-Leistungen

Abb. V.4.5 Anteil der für Alleinerziehende erschwinglichen Wohnungen* in NRW 2018 nach Regionstypen und Einkommensposition**



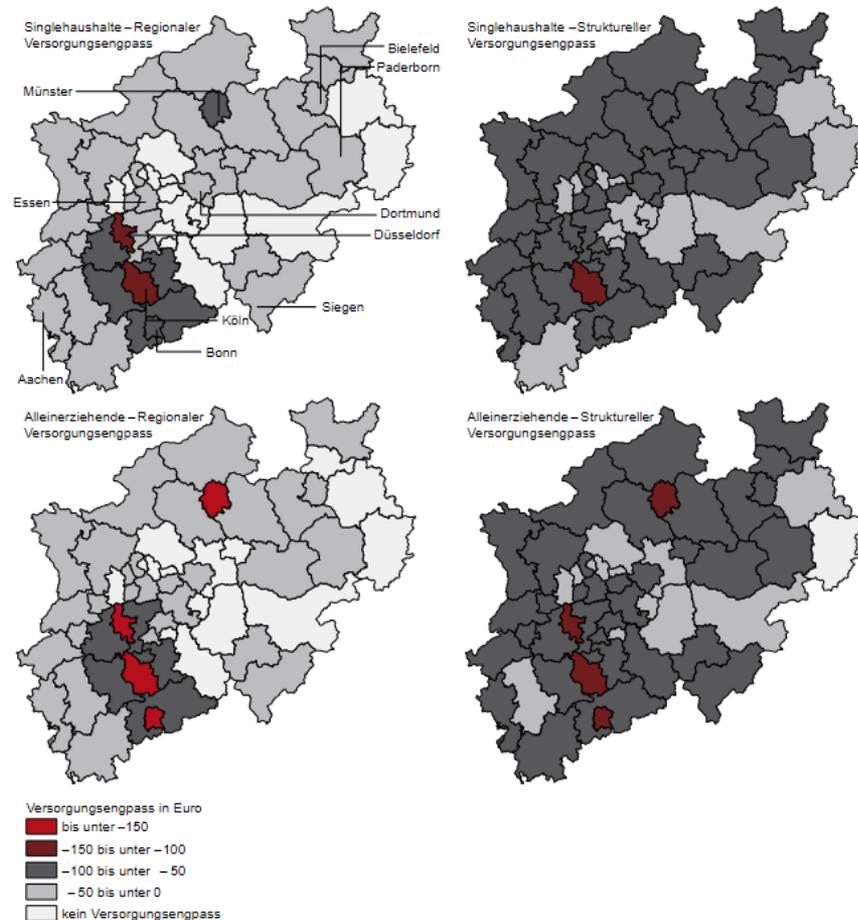
Quelle Abbildung:
Sozialbericht NRW
2020, S. 445

*) an dem Marktsegment der gröÙengeeigneten Wohnungen zwischen 60 m² und 100 m² – **) Einkommensdrittel gebildet auf Basis der Äquivalenzeinkommen aller Haushalte --- Quelle: eigene Berechnungen; empirica-Preisdatenbank (Basis: [empirica-systeme.de](https://www.empirica-systeme.de)); IT.NRW (Mikrozensus)

Versorgungsengpässe

- Regionale Engpässe (d.h. Wohnraum zu teuer)
- Einkommensstrukturelle Engpässe (d.h. Einkommen zu gering)

Abb. V.4.7 Regionale und einkommensstrukturelle Versorgungsengpässe für einkommensschwache Haushalte in NRW 2018

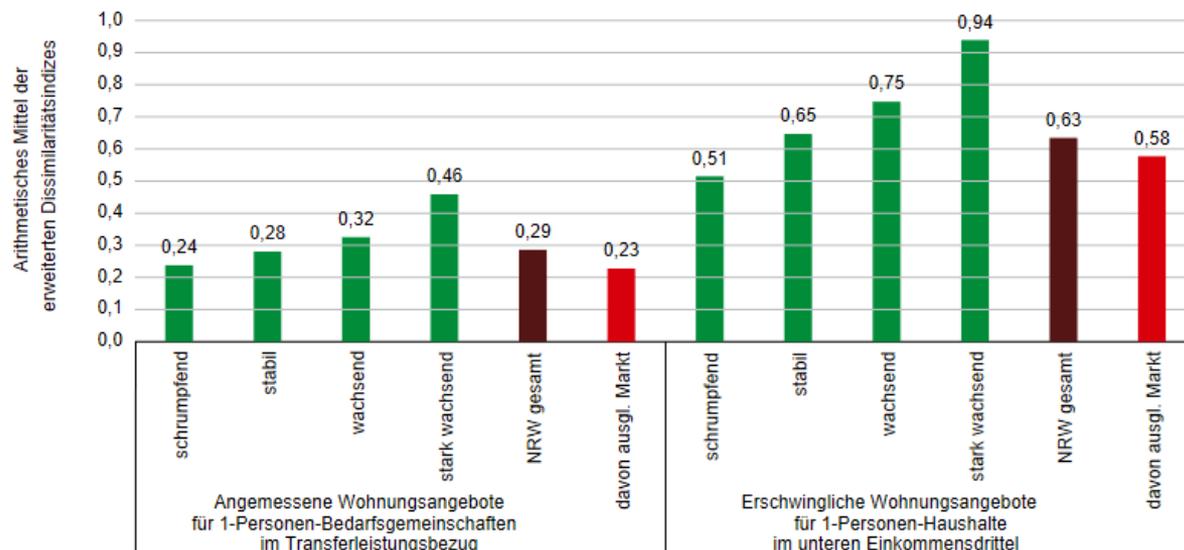


Haushalte im Vergleich

- Mietobergrenzen (KdU) für Singlehaushalte in knapp 19 % der Gemeinden niedriger als Wohnraumschwinglichkeit für einkommensschwache Singlehaushalte ohne KdU
- In rd. 12 % auf etwa gleichem Niveau
- In rd. 69 % höher
- Wohngeld mindert Unterschiede nur leicht
- Residualeinkommen nach Mietbelastung MZ 2018: im unteren Einkommensdrittel unterhalb der Grundsicherung rd. 16,4% insgesamt und in stark wachsenden Regionen 25%

Räumliche Konzentration bezahlbarer Wohnungen im Vergleich mit KdU und ohne KdU

Abb. V.4 Räumliche Konzentration angemessener* und bezahlbarer Wohnungsangebote für 1-Personen-Haushalte in den Gemeinden in NRW 2017/2018 nach Regionstypen*****



*) nach den zum 01.07.2018 geltenden Mietobergrenzen – **) ermittelt auf Basis der Hauhalteinkommen 2018 – ***) Gemeinden mit einer Stichprobengröße unter 50 werden nicht berücksichtigt. --- Quelle: eigene Berechnung auf Basis empirica-Preisdatenbank (Basis: empirica-systeme.de); Erhebung der Mietobergrenzen durch die NRW.BANK; IT.NRW (Mikrozensus)

Quartierseffekte auf Teilhabechancen

- Unterschiede durch unterschiedliche Zusammensetzung der Bewohnerschaften in Quartieren am Bsp. der Programmgebiete der Sozialen Stadt:
 - 26% geringere Einkommen,
 - 219% mehr Transferleistungsbezug,
 - 44% häufiger geringfügig beschäftigt
 - geringere Bildung: 0,7 Bildungsjahre weniger
 - 37% häufiger alleinerziehend
 - 4,3 Jahre jünger
 - 140% häufiger ohne deutsche Staatsangehörigkeit

Quartierseffekte auf Teilhabechancen

- An die jeweiligen Lebenslagen verknüpfte Problemlagen
 - Gesundheitliche Unterschiede
 - Stresssituationen und deren Bewältigung
 - Bildungsunterstützung und Bildungsbeteiligung
 - Berufliche Entwicklung

Quartierseffekte auf Teilhabechancen

- Mit den Quartieren verknüpfte schützende / störende Faktoren
 - Angewiesenheit auf öffentlichen Raum (Aufenthalt, Bewegung)
 - Alltag in Wohnraum (eigenes Zimmer) und Wohnumfeld (Garten)
 - Belastende oder erholende Umwelt (Lärm, Luft, Grün)
 - Zusammenleben in der Nachbarschaft (Begegnung, Peers, Netzwerke – Konflikte, Isolation)
 - Subjektive Raumwahrnehmung (Sicherheitsgefühl)
 - Nahräumliche Einrichtungen, Vereinsangebote, Infrastruktur und Versorgung sowie Mobilitätsmöglichkeiten

Quartierseffekte auf Teilhabechancen

- Deutliche Hinweise auf Quartierseinflüsse jenseits von Kompositionseffekten
- Z.B. Expertise Einsamkeit (Basis SOEP 2018):
 - In Programmgebieten 26,3% einsam, andere Stadtgebiete 19,6%
 - In Programmgebieten 11,9% psychische Probleme, andere Stadtgebiete 8,1%
- Unabhängig von individuellen Einflussmerkmalen
 - Erhöhte Wahrscheinlichkeit, sich in Programmgebieten einsam zu fühlen bei ca. 6,1 %
 - Erhöhte Wahrscheinlichkeit psychischer Probleme bei ca.18,8 %

Quartierseffekte auf Teilhabechancen

- Kindergesundheit („Gesundheit lernen“, Basis KIGGS-Sonderauswertung 2009)

Abb. 8: Anteil der 11- bis 17-Jährigen, die mindestens einmal pro Woche körperlich aktiv sind – Abweichung vom Durchschnitt

82,9 % der 11- bis 17-Jährigen sind mindestens einmal pro Woche körperlich aktiv.



Quelle: empirica AG

BertelsmannStiftung

Pandemiebetroffenheit

- Selektive kleinräumige Pandemiebetroffenheit (Daten GA)
- Quartiersbezogenen Maßnahmen (Impfung) als Bsp. in der Presse
- Befragung QM'21
 - 50 % Teststellen im Quartier (knappes Drittel Gemeinschaftseinr.)
 - 9 % Impfangebot im Quartier (ein Drittel Gemeinschaftseinr.)
 - 15 % niederschwellige GesundheitsberaterInnen
 - 46 % Streetwork zur Aufklärungsarbeit Jugendlicher
 - 80 % der Quartiersbüros vermitteln Infos zu Hygiene/ Test etc.
 - Intensive Koop. mit Streetwork, Gesundheitsberatungen, Ärzten/Apotheken, Testzentren, Impfstationen

Verstärkungseffekt der Pandemie

- QM Befragung Mai´20: **Zunahme finanzieller Belastungen der Haushalte 65%** und Mai´21 **84%**
 - BA: erhebl. Einbruch Minijobs (-12%, bereits im Juni 20)
Anstieg BG´s (+2% 09´19 bis 09´20)
 - WSI-Studie: Einkommensverluste: höhere Betroffenheit bei niedr. EK (48%),
z.V. oberste EK (27%)
 - Mannheimer Corona-Studie (MCS): 3% Arbeitslosigkeit bei niedrigen EK-
Gruppen bei höheren EK-Gruppen unter 1%
Alleinerziehende zu 25% von finanziellen Schwierigkeiten betroffen,
Partnerhaushalte zu 6% (bei Migrationshintergrund höher)

Verstärkungseffekt der Pandemie

- QM Befragung Mai´20: **Zunahme Bildungsdistanz bei Schülern 76%** und Mai´21 **92%**
 - Corona-COMPASS:
höhere Bildungssorgen bei Eltern ohne Abitur 60% ggü. 45% mit Abitur
 - SOEP Cov: GymnasiastInnen häufiger per Video beschult als andere SekundarschülerInnen; PrivatschülerInnen häufiger per Video beschult und häufiger in Präsenz unterrichtet

Verstärkungseffekt der Pandemie

- QM Befragung Mai´20: : **Zunahme gesundheitlicher Beeinträchtigungen 44%** und Mai´21 **84%**
 - Copsy-Studie (selbstberichtete Symptome): Elternhaus mit niedr. Bildungshintergrund/ enge Wohnverhältnisse, Migrationshintergrund führen zu signifikant häufigeren psychosomatische Beschwerden, geminderter Lebensqualität, ausgeprägteren psychischen Symptomen (Angst/Depression)
- QM Befragung:
 - Zunahme häuslicher Stress
 - Zunahme Isolation und Einsamkeit
 - Anstieg Unterstützungsbedarfe Familien
 - Anstieg Unterstützungsbedarfe Ältere
- SOEP: häufiger Einschätzungen zu negativen Folgen Coronamaßnahmen

Quartiere als Räume der digitalen Teilhabe

- Wachsende Angewiesenheit auf digitale Alltagslösungen
- Pandemie hat Entwicklungen beschleunigt
- Haushalte ohne Internetzugang in Programmgebieten 13,7% und außerhalb Programmgebiete 10,5% (2018)
- Spezifischer Blick auf digitale Zugangsbarrieren (Verfügbarkeit Endgeräte/ Internet, nicht nur Alter auch Überforderung oder selektive Nutzung/ Kompetenzen digitaler Medien)
- Schaffung, Vermittlung technischer Angebote (Quartier)
- Vor allem physische Kontakte, Zugänge und Anlässe (Kontakte/ Netzwerke im Quartier)

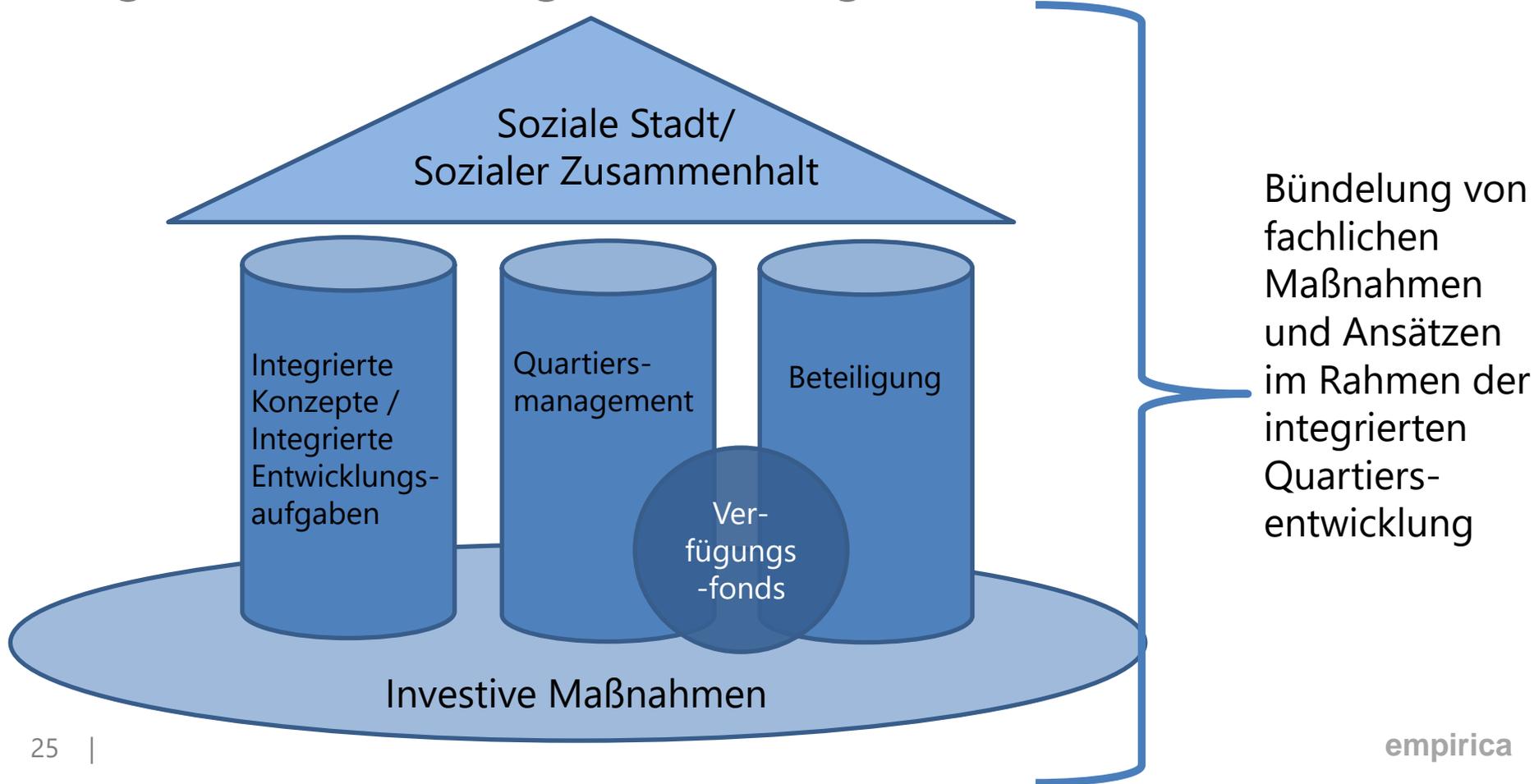
Quartiere als Räume der digitalen Teilhabe

- Hotspots im Quartier
- Endgeräte mobil oder in Einrichtungen
- Quartiersplattformen für Informationen und Vermittlungen
- Quartiersplattformen für Kontakte
- „Hybride Quartiere“

Folgerungen

- Lebenslagen sind so komplex wie die Hemmnisse und Probleme
- Lösungen, Angebote und Beratungen sind fachlich/sektoral/zielgruppenorientiert organisiert
- In wenigen Quartieren konzentrieren und verstärken sich Problemlagen in besonderem Maß
- Stadtentwicklung auch längerfristig auf Quartiere angewiesen, in denen überdurchschnittlich häufig Menschen mit herausfordernden Lebenslagen wohnen
- Im Quartier können fachliche Ansätze/Leistungen räumlich gebündelt und vermittelt werden (Kontaktnetzwerke, Verweisstrukturen)

Integrierte Entwicklung in dem Programmkontext



Folgerungen

- Räumliche Konzentration an herausfordernden Lebenslagen soll/muss nicht benachteiligen - Integrierte Quartiersentwicklung als ergänzender fallunspezifischer „praktischer Ansatz“
- Städtebauförderung – Sozialer Zusammenhalt – bietet das Potenzial als „initiierende“ Klammer
- Integrierte Quartiersentwicklung ist auf Vielzahl fachpolitischer Ansätze angewiesen
- Temporär befristete Förderlogiken erfordern langfristige strukturelle Quartiersansätze mit einem grundfinanzierten Rahmen, in dem wechselnde Programme/Projekte eingebettet werden können